

Metall



Architektur

Schwimmhalle in Valdemoro; Showroom Citroën, Paris; Theater in Nijar bei Almeria; Versuchshalle an der TU Darmstadt

Bautechnik

Aluminiumfassaden

Interior

Firmengebäude HBPO in Lippstadt



Einfachheit anstreben Gerd Jäger von Jäger Jäger, Schwerin

Aufs Wesentliche konzentrieren möchte Gerd Jäger seine Architektur und sucht dabei nach der modernen, reduzierten Form und nach authentischen Materialien.

Der Neubau des Domhofs (1998) im Altstadt-kern von Schwerin orientiert sich am Gebäudevolumen und der Farbgebung für die hölzernen Fassadenpaneele an den benachbarten Fachwerkhäusern



Schwerin, die Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern, hat sich seit der politischen Wende um 1990 erheblich verändert. Die Einwohnerzahl ist stark gesunken. Aber ihr Gesicht hat sich ebenfalls gewandelt. In der Innenstadt gibt es kaum noch Häuser, denen man den Verfall ansieht. Hier ist die Einwohnerzahl gestiegen. Als Gerd Jäger 1993 aus dem Südwesten Deutschlands in den Nordosten des erst seit kurzem vereinten Landes zog, sah es hier noch ganz anders aus. Wie viele Altstädte in der DDR war auch die Altbausubstanz der Schweriner Innenstadt stark verfallen und die späten Bemühungen um ihre Wiederbelebung zu DDR-Zeiten waren zu zaghaft, um sie zu retten. Doch der allenthalben präsenste Charme des Morbiden zog nicht nur Ruinenromantiker an. Es brach bekanntlich eine wahre Goldgräberstimmung in der Immobilienwirtschaft aus. Davon ließ sich auch so mancher Architekt mitreißen und hatte nach einem kurzen Blick auf den potentiellen Bauplatz schon erste Entwürfe für das neue Einkaufszentrum oder die neue Stadtrandsiedlung parat, bevor er noch am selben Tag wieder nach Hause gen Westen fuhr. Die zertallenden Strukturen der DDR-Bauwirtschaft und die stat verfallene, unflexible Technik der Betonverfertigung ließen diese Lücke entstehen. Wild wucherndes, rein profitorientiertes Bauen machte sich bald darin breit, ohne Rücksicht auf die vorhandene oder zukünftige Ausprägung der Baukultur zu nehmen. Die Wunden dieser hektischen und kurzalmigen Investi-

tions- und Bauwit sind auch in Schwerin nicht zu übersehen. Gerd Jäger suchte schon damals einen anderen Weg. Er siedelte sich in Schwerin an und blieb nicht nur zeitweise. Er wurde schon früh Mitglied der Architektenkammer und engagierte sich in deren Vorstand für die Stärkung des sich erst langsam wieder orientierenden Berufsstandes, der zu DDR-Zeiten nur geringe Entfaltungsmöglichkeiten hatte und nach der Wende in einem neuen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem zurechtfinden musste. Schritt für Schritt fand man erst wieder zu neuem Selbstbewusstsein. Gerd Jäger brachte dieses Bewusstsein bereits aus Westdeutschland mit. Er hatte an der Universität Stuttgart und der ETH Zürich studiert, war dort lange Zeit Assistent (unter anderem bei Dietmar Eberle), bis er 1993 mit seinem Vater das Büro Jäger Jäger Architekten gründete und gleich eine Dependence in Schwerin eröffnete. Er arbeitet seitdem in langjähriger Projektpartnerschaft mit Joachim Brenneke zusammen, der seine Ausbildung und seine ersten Berufsjahre in der DDR erlebt hatte und nach der Wende langjähriger Präsident der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern war. Der Anfang war aber auch im Bauboom der neuen Bundesländer für Gerd Jäger schwer. Mit vielen Wettbewerben, kleinen Projekten und dem Rückhalt, den Bauverträgen in Westdeutschland und Luxemburg weiter boten, gelang aber dennoch ein ansehnlicher Start. Sehr bald wurde auch der Ansatz deutlich, den Jäger für seine Architektur verfolgen wollte. Er

Gerd Jäger

- 1961 in Kitzbühel geboren
- 1987-1989 Studium der Architektur an der Universität Stuttgart
- 1989-1990 Studium der Architektur ETH Zürich
- 1987 Diplom an der Universität Stuttgart
- 1989-1990 Mitarbeit bei Ammann + Bertram Arch. Zug/CH
- 1988-1991 Assistent bei Prof. H. C. Strudel, ETH Zürich
- 1991-1994 Assistent bei Prof. Dietmar Eberle, ETH Zürich
- 1993 Gründung des Architekturbüros Jäger Jäger in Schwerin
- 2002-2006 Professor für Entwurf, Baukonstruktion und Baubetrieb, Fachhochschule Kiel
- 2004-2006 Honorarprofessor für Baukonstruktion und Baubetrieb, Polytechnikum Namibia, Windhoek, Namibia



Oben und links: Wohnhäuser in der Arsenalstraße 19 und 21 in Schwerin, 2003

suchte nach modernen, der Zeit angemessenen Formen, die er stets in der Reduktion fand. Das „Weglassen“ bringt ihn, wie er noch heute betont, der angestrebten Einfachheit näher, die er streng nach dem Motto „Weniger ist mehr!“ anstrebt. Dazu gehört auch die unbedingte Materialtreue, die dem Beton, dem Holz, den Putzoberflächen oder dem Backstein eine authentische Ästhetik bewahren soll. Die österreichisch-schweizer Schule macht sich bemerkbar. Die Wahrung der Authentizität bestimmt auch seinen Umgang mit dem Alten. Es hat seinen Platz in der Architektur von Gerd Jäger. Der Erhalt und die Ergänzung des historischen Baubestandes wird in den neuen Bundesländern in dieser Zeit zu einem immer stärkeren Anliegen, dem auch Jäger in seinen Projekten Rechnung trägt. Der Domhof, der 1998 im Zentrum Schwerins dem Sitz des Landesamtes für Denkmalpflege direkt gegenüber errichtet wurde, sorgte für Diskussionen in der Stadt. In der Gebäudekubatur, Material und Farbe der Holzfassade hatte sich Gerd Jäger mit seinem Entwurf der umgebenden Bebauung und der ursprünglichen, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Bebauung weit angenähert. Einen Teil des Neubaus hatte er mit einer stilisierten Fachwerkfassade versehen, die streng orthogonal strukturiert ist und bewusst keine Quervertreibungen hat. Eine Rekonstruktion des abgängigen Baus wollte Jäger vermeiden und nur den zu erhaltenden Teil der Originalsubstanz in den Neubau integrieren. Als er 1999 das Wohn- und Geschäftshaus in der Arsenalstraße 19 kaufte und sanierte, konnte mehr von der un-



Das Wohn- und Geschäftshaus am Ziegenmarkt in Schwerin zeigt sich nach außen mit einer Stahl-Glas-Fassade und nach innen mit Holzpaneelen, 2000

sprünglichen Substanz bewahrt werden. Die modernen Elemente wurden so dezent ergänzt, dass sie von außen nur auf den zweiten Blick zu erkennen sind. Allein das Material der Fensterrahmen, der Haustüren und ihre Teilung sowie die frische Fassadenfarbe deuten auf die noch jungen Baumaßnahmen hin. 2003 wurden die Sanierung und der Umbau des Nachbarhauses Nummer 21 fertig gestellt und im Erdgeschoss sowie im obersten Geschoss miteinander verbunden, so dass das Büro im Erdgeschoss und eine Wohnung beide Häuser übergreifen. Im Inneren breitet sich dann doch eine eindeutig nach den modernen Prinzipien der Reduktion gestaltete Umwelt ganz in dem Sinne aus, den Gerd Jäger seiner Architektur geben möchte. Das gilt auch für den Garten, den er nach seinen Entwürfen hat anlegen lassen. Ein weiteres Beispiel für diese konfrontative



und dennoch respektvolle Begegnung zwischen Alt und Neu ist am Schweriner Ziegenmarkt im Jahr 2000 entstanden. Das dortige Wohn- und Geschäftshaus besteht aus zwei Gebäuden mit unterschiedlichen Konzepten. Am Haus Nummer 6 wurde ein altes, in Teilen aus dem frühen 18. Jahrhundert stammendes Gebäude renoviert, zur Schließung der benachbarten Baulücke entstand an der Jahnstraße anstelle eines Bauwerkes, das die Baulücke zur Jahnstraße schließt, eine Art Vorhang aus Stahl und Matglas. Im Gegensatz zur Straßenseite, die den Bruch mit dem städtebaulichen Kontext thematisiert, soll der Innenhof diese „Wunde“ heilen. Beide dort gebauten Häuser haben eine einheitliche Fassade aus sägerauer Lärchenschalung erhalten. Mit diesen drei Projekten konnte Gerd Jäger in Schwerin das Prinzip seiner Architektur anschaulich präsentieren. Er be-



Einfache Baukörper, in leuchtendem Orange, mit Panorama-Fensterbändern und Sichtbeton, bilden einen eigenen kleinen Campus mitten in der Landschaft: das Bundesgartenamt in Parchim, 2000



Oben: Anlaufwerk in Luxemburg, 2001
Links: Mälzfabrik in Grevesmühlen, 2002



Dreifeldsporthalle in Schwerin, 2007



Medien- und Veranstaltungszentrum in Neubrandenburg, 2007

wegte sich wie viele seiner Kollegen zwischen den Polen der Bewahrung überkommener Zeugnisse der örtlichen Baukultur und dem Aufbruch in eine neue Zeit, wofür er nur zu gerne auch architektonische Akzente setzte. Die Begegnung zwischen Alt und Neu bedurfte für Gerd Jäger stets einer klar gezogenen Trennlinie, die paradoxerweise gerade dann am stärksten deutlich wird, wenn es sich um einen reinen Neubau handelt. Fast zeitgleich mit den Häusern am Ziegenmarkt, wurde auch das Gebäude des Bundesortenamtes in Neuhof bei Parchim fertig.

Das Ortenamt ist eine Institution des Bundes zur Prüfung und Qualitätssicherung von Lebensmitteln, die in Deutschland angebaut und verkauft werden. In Parchim geht es vorwiegend um Kartoffeln. Sie werden hier gerüchert und erhalten nach einer mehrjährigen Überprüfung gegebenenfalls eine Zulassung zum deutschen Markt. Im Wesentlichen funktioniert dieses Amt wie ein landwirtschaftlicher Betrieb. Der Bau entstand als Erweiterung eines bestehenden Betriebes, der seit den fünfziger Jahren sukzessiv entstanden ist und seit einigen Jahren nicht mehr den veränderten, modernen Anforderungen entspricht. Die Gebäude bilden eine geschlossene Anlage, die sich vierseitig um einen inneren Wirtschaftshof gruppiert. Im nördlichen Riegel befinden sich die Lagerräume für Traktoren und Geräte sowie Labore. Den östlichen Abschluss des Hofes bildet das Werkstattgebäude, in dessen unterem Geschoss die Kartoffeln lagern. Südlich schließen Garagen zur Unterbringung von Pkw und Kleintransportern den Komplex ab. An der Westseite, zur Straße hin, blieb als einzig noch bestehendes Gebäude die Verwaltung des Betriebes erhalten, das nur faktisch integriert ist. Ansonsten machte Gerd Jäger sich

seine Erfahrungen im Industriebau zu nutze, die bereits bei einem sehr frühen Projekt, einer Stahlrohrmöbelfabrik in Hillesheim, die 1989 fertig geworden war, und wandle sie auch später, 2001, noch beim Bau einer Anlaufwerkfabrik in Luxemburg an. Hier wie dort ging es um mehr als reine Kisten zur Unterbringung von Maschinen, Laboren oder Fahrzeugen. Die Gebäude sollten in ihrer architektonischen Form gleichzeitig den Ort bestimmen, sich mit ihrer Umgebung vertragen und ihren Benutzern eine angenehme Arbeitsatmosphäre bieten. Nach diesem Prinzip entstanden ab 2001 auch Sporthallen in verschiedenen Größen, von Wörth über Saarburg nach Penzlin und Schwerin, wozu derzeit eine in Arbeitsgemeinschaft mit Joachim Brennecke geplante Dreifeldsporthalle vor der Vollendung steht. Ihre Strickmetallverkleidung steht in ihrer Einfachheit und in ihrer signifikanten Verwendung schon fast symbolisch für Jägers Architektur.

Historischer Industriebau begegnet Gerd Jäger mit der Maßgabe der Transformation. Aus einer ehemaligen Mälzfabrik in Grevesmühlen entstand, wiederum in gemeinsamer Arbeit mit Joachim Brennecke, ein modernes Verwaltungsgebäude für die Verwaltung des zugehörigen Landkreises. Die Vermittlung von Offenheit und Bürgernähe waren neben der Schaffung einer guten Orientierung in den acht sehr unterschiedlichen Gebäudeeinheiten wesentliche Ziele der Umbauplanung. Eine Eingangshalle mit einer über alle Geschosse reichenden Raumhöhe empfängt die Besucher heute und leitet sie über eine offene Treppe mit Galerien zu den Büros der Mitarbeiter. Diese liegen ausschließlich an den Außenwänden und werden über einen Umgang um die jeweiligen Lichthöfe erschlossen. Über Glaselemente in den Flur-

wänden werden die Büros zusätzlich über diese Lichthöfe belichtet. Der Plenarsaal des Kreistages öffnet sich im Erdgeschoss über Glaselemente direkt zur Eingangshalle. Die historische Konstruktion aus gusseisernen Stützen mit Kappendeckeln sowie Holzstützen mit Holzbalkenlocken wurde erhalten und in Teilbereichen ergänzt. Die neuen Bauteile und die Einbauten stehen in dem schon bekannten klaren Kontrast zur historischen Substanz.

Es sind immer wieder Wettbewerbe, die Gerd Jäger neue Arbeitsfelder erschließen und ihn alte weiter bestellen lassen. Schon 2003 gewann er mit den Landschaftsarchitekten Breimann und Bruun den Wettbewerb um die „Gärten der Jahrhunderte“ der Bundesgartenschau 2009 in Schwerin. Die von ihm entworfenen Eingangsbauten stehen vor der Realisierung. Auch das Medien- und Veranstaltungszentrum im Zentrum von Neubrandenburg, das bisher größte Projekt, das das Büro seit seiner Gründung bearbeitet, geht auf einen gewonnenen Wettbewerb zurück. Auch wenn Neubrandenburgs Innenstadt erst nach dem Krieg entstanden ist, geht es auch in diesem Fall um eine maßstäbliche Integration des neuen Baukörpers in das bestehende Stadtbild. Das von der Architektin Iris Grund in den sechziger Jahren entworfene Hochhaus bleibt mit dem Haus für Kultur und Bildung erhalten. Ein seltener Fall, denn meistens wird den ehemaligen Kulturhäusern der DDR nicht diese Aufmerksamkeit zuteil. In Neubrandenburg breitet sich zu seinen Füßen demnächst ein Neubau mit den umfangreichen Bibliotheken und Mediatheken sowie Veranstaltungsräumen aus, der den Altbau integriert. Das Projekt steht kurz vor dem Baubeginn. Olaf Bartels, Hamburg